

Der Open-Access-Publikationsserver der ZBW – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft  
*The Open Access Publication Server of the ZBW – Leibniz Information Centre for Economics*

Pollermann, Kim

## Research Report

Nachhaltige Regionalentwicklung und kooperativer Naturschutz in Süd-Korea. Governance-Prozesse im Jeju Island Biosphere Reserve im Vergleich mit Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien

Suggested Citation: Pollermann, Kim (2013) : Nachhaltige Regionalentwicklung und kooperativer Naturschutz in Süd-Korea. Governance-Prozesse im Jeju Island Biosphere Reserve im Vergleich mit Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/88447>

### Nutzungsbedingungen:

Die ZBW räumt Ihnen als Nutzerin/Nutzer das unentgeltliche, räumlich unbeschränkte und zeitlich auf die Dauer des Schutzrechts beschränkte einfache Recht ein, das ausgewählte Werk im Rahmen der unter

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen> nachzulesenden vollständigen Nutzungsbedingungen zu vervielfältigen, mit denen die Nutzerin/der Nutzer sich durch die erste Nutzung einverstanden erklärt.

### Terms of use:

*The ZBW grants you, the user, the non-exclusive right to use the selected work free of charge, territorially unrestricted and within the time limit of the term of the property rights according to the terms specified at*

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>  
*By the first use of the selected work the user agrees and declares to comply with these terms of use.*

Kim Pollermann

# **Nachhaltige Regionalentwicklung und kooperativer Naturschutz in Süd-Korea**

Governance-Prozesse im Jeju Island Biosphere Reserve im Vergleich mit Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien



Dezember 2013 - Hannover

**Pollermann, Kim (2013):** Nachhaltige Regionalentwicklung und kooperativer Naturschutz in Süd-Korea. Governance-Prozesse im Jeju Island Biosphere Reserve im Vergleich mit Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien. Hannover.

Kontakt: kim.pollermann(at)ti.bund(dot)de

*Dieser Forschungsbericht basiert auf drei empirischen Arbeiten:*

- *DFG-Projekt FU 101/2: "Entstehung und Funktionsweise von Regional Governance bei dem Gemeinschaftsgut Natur und Landschaft: Analysen von Place-making-und Governance-Prozessen in Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien" durchgeführt am Institut für Umweltplanung der Universität Hannover (Bearbeitung: Marion Lahner, Kim Pollermann; Projektleitung: Dietrich Fürst), 2004-2006*
- *Forschungsaufenthalt in Süd-Korea finanziert durch den DAAD und den koreanischen Forschungsfond (KRF) durchgeführt an der Jeju National University (Kim Pollermann), 2007*
- *Abfrage der aktuellen Entwicklung im Biosphärenreservat Jeju Island bei der Verwaltung des Jeju Island Biosphere Reserve (Kim Pollermann), 2013*

**Titelfoto:** Rapsfeld auf Jeju mit vorgelagerter Vulkaninsel im Hintergrund

(alle Bilder: Kim Pollermann)

## **Inhaltsverzeichnis:**

Abstract.....	4
1 Einleitung und Aufgabenstellung.....	5
2 Vorgehen der Untersuchungen.....	8
3 Rahmenbedingungen in Süd-Korea.....	9
Politische, ökonomische und soziokulturelle Aspekte.....	9
Stellenwert des Naturschutzes im Vergleich mit Deutschland.....	10
Umweltbewegungen in Korea, Deutschland und Großbritannien.....	10
4 Biosphärenreservat Jeju Island.....	12
Lage, Naturraum und Wirtschaft.....	12
Initiierung und weitere Planung im Biosphärenreservat.....	13
Wahrnehmungen und Erwartungen bei regionalen Akteuren 2007.....	14
Umsetzungsstand 2013.....	15
5 Ausgewählte empirische Ergebnisse im internationalen Vergleich.....	17
Image der Biosphärenreservate.....	17
Kooperationsbereitschaft unterschiedlicher Akteursgruppen.....	18
Einstellungen zu Ressourcenschutz und Governance.....	20
6 Resümee und Empfehlungen.....	22
Literaturverzeichnis:.....	26

## **Abbildungen:**

Abb. 1: Dolhareubang genannte Statue aus Vulkanstein.....	7
Abb. 2: Gipfelkrater des Mt. Halla im Frühjahr.....	12
Abb. 3: Küste von Jeju Island.....	13
Abb. 4: Assoziationen zu den Biosphärenreservaten.....	17
Abb. 5: Kooperationsbereitschaften unterschiedlicher Akteursgruppen.....	19
Abb. 6: Einstellungen der Akteure zu Kooperation und Ressourcenschutz.....	21

## **Abstract**

**Sustainable regional development and collaborative nature conservation approaches in South-Korea** – Governance in Jeju Island in comparison with biosphere reserves in Germany and the UK

Biosphere reserves as a category for integrative protected areas can serve as a suitable framework for promoting sustainable regional development and supporting nature conservation. As the practical implementation of the theoretical approach is very different across the world, an international comparison is useful to create more knowledge about adequate solutions for typical problems like a lack of acceptance or organizing participation.

The introduction to boundary conditions in South-Korea and their impact on environmental awareness is followed by the description of the biosphere reserve Jeju Island including an analysis of the project implementation eight years after the decision on a management plan.

Then an international comparison is presented using empirical results from Jeju Island as well as from case studies in the UK and Germany.

The development in Jeju Island shows common features with the European case studies. At the end of the report similarities and differences are discussed.

Conclusions are given concerning the creation of a positive image of the biosphere reserves and how to set priorities in capacity building. In this context education for sustainable development and the organisation of participation should play a crucial role.

## **Keywords**

Biosphere reserve, case studies, sustainable development, governance, Germany, Korea, UK, environmental movement, environmental awareness, participation, image of biosphere reserves

## **Schlagwörter**

Biosphärenreservat, Fallstudien, Nachhaltige Entwicklung, Governance, Deutschland, Korea, Großbritannien, Umweltbewegung, Umweltbewusstsein, Partizipation, Image von Biosphärenreservaten

## 1 Einleitung und Aufgabenstellung

Schutzgebiete stellen einen wesentlichen Eckfeiler einer internationalen Naturschutzpolitik dar (Wallner et al. 2007, 104). Dabei haben vor allem bei den Großschutzgebieten (z.B. Nationalparke, Naturparke und Biosphärenreservate) kooperative Ansätze, die Naturschutz in den Kontext einer nachhaltigen Regionalentwicklung stellen, an Bedeutung gewonnen (vgl. Erdmann 2008; Stoll-Kleemann & Job 2008; DRL 2010). Zudem wurden die Steuerungsaufgaben in Biosphärenreservaten zunehmend als Governance-Prozesse interpretiert (Fürst et al. 2006; Mehnen et al. 2013a). Durch eine Kooperation unterschiedlicher Akteure werden sowohl die Schutzansprüche koordiniert als auch ein Schutz durch Nutzung bzw. eine naturschutz-konforme Nutzung organisiert. Oftmals geht es darum die Natur für eine nachhaltige Regionalentwicklung in Wert zu setzen (Kriszan & Burdack 2013; Mehnen et al. 2013b). Um diese Ansprüche zu optimieren, hat sich in den letzten 20 Jahren ein Trend zu mehr Partizipation in diesen Schutzgebieten ergeben (Dearden et al. 2008).

Zuvor waren Top-down-Ansätze typisch, deren hoheitliche Planung mit strikter Regelung von Ver- und Geboten aber zu Konflikten führte (Schaal 2009, 207). Daher reifte letztlich die Erkenntnis, dass für nachhaltige Erfolge die Partizipation der Bevölkerung erforderlich ist (Wallner et al. 2007). Idealerweise sollen solche Schutzgebiete die Rolle eines Motors der regionalen Entwicklung einnehmen (Schaal 2009, 202). Zumeist werden diesbezügliche Hoffnungen in den Tourismus (Schmitz-Veltin 2005; Lenjoint 2011; Ryan et al. 2013) und die Vermarktung lokaler Produkte gesetzt, zugleich gibt es aber Ängste vor Restriktionen für Landnutzungen und Zugänglichkeiten (Wallner et al. 2007, 109; Mose 2009; Frys & Nienhaber 2011).

Schaal (2009, 202) verweist jedoch darauf, dass die Nagelprobe der Ansätze noch ausstehe, denn bislang habe noch keines der vielzitierten Modellvorhaben einer „nachhaltigen regionalen Entwicklung“ den Nachweis<sup>1</sup> erbringen können, dass sich wirklich grundlegende Einstellungen und Verhaltensänderungen der lokalen Bevölkerung für ein dauerhaft zukunftsgerichtetes Leben und Wirtschaften in den Großschutzgebieten etablieren konnten.

Es gibt ganz unterschiedliche Großschutzgebietstypen, die unterschiedliche Naturschutzstrategien repräsentieren. Ein Typus, der für kooperative Ansätze steht, sind Biosphärenreservate. Um Naturschutzziele zusammen mit Zielen einer nachhaltigen Entwicklung in kooperativen Prozessen zu verwirklichen, bieten Biosphärenreservate vom

---

<sup>1</sup> Zu Ansätzen, wie ein diesbezügliches Monitoring ausgestaltet werden könnte vgl. Buer et al. (2013) oder Reed et al. (2013) zu Erfahrung mit Review-Berichten in kanadischen Biosphärenreservaten. Eine frühe Überprüfung der deutschen Biosphärenreservaten findet sich bei Schrader (2006). Untersuchungen zur "management effectiveness" bei Nolte et. al. (2010) und Ohnesorge et al. (2013).

Prinzip her eine sehr geeignete Basis, da diese nicht nur den Schutz der Natur und sondern zugleich eine nachhaltige Entwicklung zur Aufgabe haben (vgl. Stoll-Kleemann et al. 2010, DRL 2010).

Durch diesen integrierten Ansatz stellte das Biosphärenreservatskonzept der UNESCO eine wesentliche Innovation der Naturschutzpolitik dar. Bei den ersten Ausweisungen von Biosphärenreservaten in den 1970er Jahren stand allerdings noch die Schutzfunktion im Vordergrund, später – insbesondere nach Verabschiedung der Sevilla-Strategie von 1995 – wurden kooperative Ansätze zum wesentlichen Bestandteil des Biosphärenreservatskonzeptes der UNESCO (vgl. Fürst et al. 2006, 23; Phillips 1995). Aktuell gibt es weltweit 621 Biosphärenreservate in 117 Ländern (Stand 2013<sup>2</sup>; Tendenz steigend), 1981 waren es 208 in 54 Ländern (Price et al. 2010, 549f; Elbakidze et al. 2013).

In der internationalen Praxis wurden und werden Biosphärenreservate sehr unterschiedlich ausgestaltet, und oft werden diese nicht dem eigentlichen Konzept gerecht („mismatch between concept and reality“). So fehlte es oft an einer wirksam arbeitenden Verwaltung oder Partizipationsmöglichkeiten lokaler Akteure, Fortschritte gibt es bei neueren Ausweisungen ab Mitte der 1990er Jahren. In Deutschland sind hier die Biosphärenreservate Schaalsee (2000) sowie Bliesgau und Schwäbische Alp (beide 2009) zu nennen. Dennoch gibt es international weiterhin einige eher formale Ausweisungen mit geringen Wirkungen („paper-park“) in der Praxis (Price et al. 2010, 551; IUCN 1995). Als zielführendes Aufgabenverständnis benennen Elbakidze et al. (2013): „managers might have to understand BRs as a societal process and be able to perform their activities through collaborations with stakeholders from different societal sectors at different levels“.

Bisherige Untersuchungen bestätigen in der Tendenz, die Vorteile eines partizipativ ausgerichteten Planungsansatzes (z.B. Schwäbische Alp: Schaal 2009: 207, Bliesgau: Frys, Nienhaber 2011). Aber auch bei Biosphärenreservaten mit integriertem Anspruch (zur Ausbalancierung von ökonomischen, sozio-kulturellen und ökologischen Anforderungen) treten oftmals die auch für andere Großschutzgebiete typischen Probleme der Akzeptanz und bei der Einbindung unterschiedlicher Akteursgruppen auf (vgl. Nienaber & Lübke 2010).

Als wesentlicher Einflussfaktor wird die ökonomische Situation sowie der Nutzen für die lokalen Akteure benannt (Wallner et al. 2007, 113). Um eine Ausstrahlung in die Region entfalten zu können, gilt „Jede [...] Schutzgebietsplanung muss sich in diesem Kontext mit der Frage des Images von Schutzgebieten auseinandersetzen“ (Schaal 2009, 199). Dabei sind auch historische Prägungen relevant: "The history of nature protection therefore plays an important role in how people interpret new information in their already existing mental models" (Wallner et al. 2007, 112).

---

<sup>2</sup> <http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/>  
(Aufruf: 30.11.2013)

Auch sind der gesetzliche Schutzstatus, Verwaltungstraditionen und institutionelle Arrangements wesentliche Rahmenbedingungen (Fischer 2008; Elbakidze et al. 2013; Borsdorf et al. 2014).

Um erfolgsversprechende Handlungsansätze zu identifizieren, bieten internationale Vergleiche<sup>3</sup> durch die Vielfalt der praktischen Umsetzungen ein großes heuristisches Potenzial, wobei auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie die Rolle des staatlichen und zivilgesellschaftlichen Naturschutzes einzubeziehen sind.

Das Ziel dieses Beitrages ist es wirksame Faktoren sowie Optimierungsmöglichkeiten bei der Entwicklung von Biosphärenreservaten herauszuarbeiten. Dazu werden hier Erkenntnisse aus Untersuchungen in unterschiedlichen Biosphärenreservaten vorgestellt. Dabei steht mit Jeju Island auch ein südkoreanisches Fallbeispiel im Fokus (s. Abb. 1).

Nach einem Überblick zum Vorgehen der Untersuchungen (Kap. 2) werden im Folgenden zunächst die spezifischen Rahmenbedingungen in Süd-Korea (Kap. 3) sowie das Biosphärenreservat Jeju Island (Kap. 4) vorgestellt. Daraufhin werden empirische Ergebnisse im Vergleich mit deutschen und britischen Biosphärenreservaten dargelegt (Kap. 5) und schließlich Empfehlungen abgeleitet (Kap. 6).



**Abb. 1:** Die *Dolhareubang* genannten Statuen aus Vulkanstein sind eine kulturhistorische Besonderheit und Symbol der Insel Jeju

---

<sup>3</sup> Zur Reflexion unterschiedlicher Handlungsansätze liegen mittlerweile unterschiedliche international vergleichende Fallstudien zu Biosphärenreservaten vor: zu Deutschland und Großbritannien (Fürst et al. 2006); Schweiz und Ukraine (Wallner et al. 2007); Finnland, Estland und Deutschland (Stoll-Kleemann & Welp 2008); Tschechien, Ungarn und Polen (Schliep & Stoll-Kleemann 2010); Ukraine und Schweden (Elbakidze et al. 2013).

## 2 Vorgehen der Untersuchungen

Wesentliche Grundlagen der Forschungsarbeit sind Fallstudien. Als Fallstudien wurden zunächst Regionen mit Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien ausgewählt. Großbritannien wurde einbezogen, um den Einfluss unterschiedlicher institutioneller Rahmenbedingungen, Planungskulturen und –systeme zu prüfen. Um weitere Variationen der Rahmenbedingungen zu erhalten wurde später mit Süd-Korea noch ein außereuropäisches Land einbezogen.

Die Fallbeispiele Rhön, Südost-Rügen, Schaalsee in Deutschland sowie Braunton Burrows und Dyfi in Großbritannien wurden in einem 2006 abgeschlossenen DFG-Projekt untersucht. Ausführliche Ergebnisse sowie Ausführungen zur Methodik und die Auswahl der Fallbeispiele<sup>4</sup> finden sich bei Fürst et al. (2006). Ein wesentlicher Bestandteil der Untersuchungen stellten Expertengespräche dar. In Interviews wurden pro Region jeweils 15-20 beteiligte Akteure befragt. Damit kommt den Aussagen keine statistische Beweiskraft zu, sondern sind als Thesen zu verstehen. Die Experteninterviews erfolgten als leitfadengestützte Interviews vor Ort mit einem strukturierten Fragebogen.

Bei der Auswahl der zu befragenden Experten wurde darauf geachtet, dass alle gesellschaftlichen Teilbereiche (Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) einbezogen waren, dabei insbesondere Akteure mit einem Bezug zu Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus. Typische Gesprächspartner waren demnach Leiter und Mitarbeiter der Biosphärenreservatsverwaltung, Bürgermeister, Landräte, Leader-Koordinatoren, Vertreter des verbandlichen Naturschutzes, Landwirte/ Vertreter des Bauernverbandes, Touristiker (Verbandsvertreter oder in Kooperationsprojekten engagierte Unternehmer) sowie weitere wirtschaftliche und Verwaltungsakteure und Repräsentanten von zivilgesellschaftlichen Organisationen (Regionalvereine, Freiwilligenarbeit). Gegebenenfalls wurden auch Wissenschaftler befragt.

Die Untersuchungen auf Jeju Island erfolgten im Rahmen eines vom DAAD und dem koreanischen Forschungsfond (KRF) geförderten Auslandsaufenthaltes 2007 (mit ähnlicher Methodik, aber aufgrund zeitlicher Begrenzungen und sprachlichen Restriktionen in reduzierter Bearbeitungstiefe (z.B. nur 12 Interviews)). Dafür jedoch mit einer 2013 durchgeführten Überprüfung des Umsetzungsstandes mittels E-Mail-Abfrage bei der Biosphärenreservatsverwaltung.

---

<sup>4</sup> Die Auswahl der britischen Fallbeispiele fiel insofern leicht, da die übrigen Biosphärenreservate in Großbritannien noch kaum Aufgaben einer integrierten Entwicklung wahrnahmen und sich bei den übrigen somit noch keine entsprechenden Governance-Arrangements gebildet hatten. Auch in Korea bot sich aus diesen Gründen nur Jeju Island als Fallbeispiel an.

### **3 Rahmenbedingungen in Süd-Korea**

#### **Politische, ökonomische und soziokulturelle Aspekte**

In Süd-Korea entwickelte sich nach der Teilung 1948 (entlang der amerikanischen und sowjetischen Einflussbereiche nach Ende der japanischen Besatzung 1945) ein lange vom Militär geprägtes autoritäres Regime. Ab den 1960er Jahren begann eine rasante ökonomische Entwicklung, wodurch sich in relativ kurzer Zeit ein Wandel vom ‚Entwicklungsland‘ zum ‚Neuen Industriestaat‘ vollzog (Smith 2002, 266). Die in den 1980er Jahren stärker werdende Demokratiebewegung setzte schließlich im Jahr 1987 freie Präsidentschaftswahlen durch und ab den 1990er Jahren etablierte sich eine mit westlichen Industrienationen vergleichbare Demokratie mit kapitalistischer Wirtschaftsform (ebd. 308).

Für das gesellschaftliche Naturverhältnis in Korea sind religiöse Einflüsse zu beachten, so sind dort (neben dem Christentum) der Konfuzianismus sowie Buddhismus und Taoismus bedeutsam. Dabei ist in vielen der in Korea relevanten ostasiatischen Philosophien eine Sichtweise der Natur prägend, nach der Natur und Gesellschaft eine Einheit bilden (Lee 1999, 41). Demgegenüber haben sich in „westlichen“ Denktraditionen typischerweise auf Basis eines Mensch-Natur-Gegensatzes die Beherrschung von Natur und später ein anthropozentrisches Schutzverständnis als wesentliche Elemente etabliert. So sei der Schutz der Umwelt „an sich eine selbstverständliche Konsequenz der traditionellen ostasiatischen (...) Weltsicht“ (vgl. Lee 2004, 129). In Folge von Globalisierung, Modernisierung und Industrialisierung wurden auch in Korea tradierte Werte stark durch neue (westliche) Werte überlagert (Lee 1999, 55). So entstanden mit der Industrialisierung in Korea gravierende Umweltprobleme: v.a. starke Luftverschmutzung und Gewässerbelastungen. Mit dem Sichtbarwerden der ökologischen Folgen der wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte wuchs das Problembewusstsein der Bevölkerung, auch der nun verbreitete wirtschaftliche Wohlstand verschob die Prioritäten zugunsten ökologischer Anforderungen. Daraus ergab sich ein Bedeutungszuwachs von Umweltthemen ab den 1980er Jahren (vgl. Lee 2004, 132, 152).

Die staatliche Politik setzte ihre Prioritäten lange auf wirtschaftliches Wachstum. Neben einer verbalen Wertschätzung des Naturschutzes in einer bereits 1978 erfolgten „Proklamation der Grundsätze des Naturschutz“ gab es aber auch früh einzelne Aktivitäten des staatlichen Naturschutzes, die einen wirksamen Schutz in bestimmten Bereichen durchsetzten - wie etwa den Erhalt von Grüngürteln in urbanen Bereichen seit 1971. So wurden von 1971 bis 1978 insgesamt 5,4% der Landesfläche als Grüngürtelgebiet festgelegt, was wegen der Restriktionen (insbesondere zur weiteren Siedlungsentwicklung) zu Konflikten mit den EinwohnerInnen führte (vgl. Lee 1999, 118). Insbesondere ab den 90er Jahren kam es dann zu einem starken Anstieg der staatlichen Ausgaben für Umweltschutzaufgaben (Chang 2005). Der Naturschutz steht in Korea in einer Top-down-Tradition. Eine zivilgesellschaftliche Umweltbewegung begann sich aufgrund der Repressionen des autoritären Regimes erst ab den 1980er Jahren zu entfalten und gewinnt seither an Bedeutung.

## **Stellenwert des Naturschutzes im Vergleich mit Deutschland**

In Deutschland erfährt der Umwelt- und Naturschutz<sup>5</sup> in der Bevölkerung hohe Zustimmungsraten: nach Spitzenwerten in den 1980er Jahren verschoben sich die Prioritäten allerdings deutlich, wobei in Umfragen - nach dem Erreichen eines Tiefpunktes 2002 – danach ein positiver Trend zu verzeichnen ist (Kuckartz et al. 2006, 13; Bormann 2013). Generell zeigen Umfragen einerseits die hohe Zustimmung zum Umweltschutz: 93% der Befragten benannten den Umweltschutz als „sehr wichtigen“ oder „eher wichtigen“ Aufgabenbereich, andererseits belegt dieser bei den als „sehr wichtig“ eingeschätzten Bereichen mit 50% nur einen siebten Platz – auf dem ersten Rang lag seit Jahren die „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ mit 93% (Kuckartz et al. 2006, 15).<sup>6</sup>

In einer in Süd-Korea im Jahr 2000 durchgeführten Umfrage antworteten 90% der Befragten zustimmend auf die Aussage, dass vorrangig die Umweltbelastungen vermindert werden müssten, auch wenn sich dadurch die Geschwindigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung verzögere (Lee 2004: 137f). Bei der Frage nach der Priorität staatlicher Politikfelder kam die Umweltpolitik immerhin auf den zweiten Platz: So sprachen sich für die Wirtschaftspolitik 32%, die Umweltpolitik 26,7% und 11,9% für Bildung aus (ebd. 140). Als hauptsächliche Protagonisten werden in Süd-Korea vor allem private Umweltschutzgruppen (44,9%), die Massenmedien (21,6%) oder „Religions- und Einwohnergruppen“ (16,3%) und weniger „Regierung und öffentliche Verwaltung“ (8,8%) gesehen (Lee 2004, 133). In Deutschland sind ähnliche Tendenzen zu beobachten: Umweltschutzorganisationen bringen 67% Vertrauen entgegen, Umweltschutzbehörden 36% und der Industrie 8% (Kuckartz et al. 2006, 45).

Auch wenn Lee (2004: 129) resümiert: „Insgesamt hat der Umweltschutz in Korea vor dem Hintergrund der Umweltethik einen höheren Stellenwert, als dies für die Bundesrepublik Deutschland und für die europäischen Staaten gilt“, zeigt sich in beiden Ländern ein ähnliches Bild: Es gibt im Prinzip eine hohe Wertschätzung für den Umwelt- und Naturschutz, inwieweit dies aber praxisrelevant wird, hängt in allen Ländern einerseits von tatsächlich wahrgenommenen Belastungen sowie dem Problemdruck in anderen Aufgabenfeldern<sup>7</sup> ab (vgl. Kuckartz 2006).

## **Umweltbewegungen in Korea, Deutschland und Großbritannien**

Deutschland und Großbritannien weisen hinsichtlich ihrer Umweltbewegungen einige Gemeinsamkeiten auf. In beiden Ländern entstand bereits vor über 100 Jahren eine Naturschutzbewegung, die ab den 1970er Jahren mit Aufkommen der neuen sozialen Bewegungen durch eine Ökologiebewegung ergänzt wurde. Letzteres war in Deutschland etwas stärker ausgeprägt (in der DDR wie in Süd-Korea durch staatliche Repression begrenzt).

---

<sup>5</sup> Zu Gunsten der knappen Darstellung erfolgt hier keine getrennte Betrachtung der beiden Begriffe.

<sup>6</sup> Die weiteren Plätze entfallen auf: Ankurbelung der Wirtschaft: 75%, Renten: 74%, Gesundheit: 67%, soziale Gerechtigkeit: 67% und Bildung: 56% sowie den Schutz vor Verbrechen: 50% (Kuckartz et al. 2006: 15).

<sup>7</sup> So zeigt Chang (2005) die negative Wirkung der asiatischen Finanzkrise auf das koreanische Umweltbudget.

Als Rahmenbedingung für die Umweltbewegungen ist zu beachten, dass der staatliche Naturschutz in Deutschland – ähnlich wie in Süd-Korea – eher eine Top-down-Tradition hat. Dabei hat der Naturschutz hierzulande in der Zivilgesellschaft einen hohen Stellenwert, Aspekte wie die Schutzgebietspolitik wurden aber v.a. hierarchisch umgesetzt, während in Großbritannien etwas andere Schwerpunkte und ein noch stärkeres zivilgesellschaftliches Engagement auszumachen sind. Zudem ist in Großbritannien auch ein stärkeres gesellschaftliches Engagement von Unternehmen festzustellen („Corporate Citizenship“, Steffenhagen 2010).

Interessant ist auch ein Vergleich der jeweils großen Naturschutzverbände. Der größte Verband in Großbritannien ist die 1889 gegründete „Royal Society for the Protection of Birds“ (RSPB), in Deutschland der 1899 gegründete "Bund für Vogelschutz" (BfV) (heute der NABU). Mit Blick auf die Mitgliederzahlen sind die britischen Verbände als gesellschaftlich relevanter als die deutschen einzuschätzen: So hat der RSPB allein über eine Million Mitglieder, während die beiden größten deutschen Naturschutzverbände NABU und BUND demgegenüber zusammen 750.000 Mitglieder haben, was trotz der größeren Bevölkerungszahl in Deutschland<sup>8</sup> etwa der Hälfte der Mitgliederzahl der beiden größten britischen Verbände (RSPB und eine weitere Wildtierschutzgesellschaft) entspricht. Aufgrund unterschiedlicher Organisationsmuster (z.T. Mitgliedern aus dem Ausland) ist ein direkter quantitativer Vergleich nur bedingt aussagefähig, dennoch ist die Tendenz deutlich. So besitzt der RSPB 126.000 ha, der NABU 10.000 ha Schutzgebiete. Weiterhin besitzt in Großbritannien der National Trust mit drei Millionen Mitgliedern – ausgerichtet sowohl auf Kulturdenkmäler, als auch den Landschaftsschutz – weitere 248.000 ha (was in etwa der Größe des Saarlandes entspricht). Ein weiterer Vergleich weist auf unterschiedliche Schwerpunkte der Umweltbewegungen hin: während der WWF als eher klassisch ausgerichtete Naturschutzvereinigung in Großbritannien mehr Mitglieder hat, so ist das politischere Greenpeace in Deutschland stärker (gemessen an der Anzahl der Fördermitglieder<sup>9</sup>) und die Anti-Atom-Bewegung hat in Deutschland eine Hochburg.

In Korea ist die erst 1993 gegründete Korean Federation of Environmental Movement (KFEM) – deren Vorläufer eine der ersten NGOs in Korea mit Gründungsdatum 1982 war – mit 87.000<sup>10</sup> Mitgliedern der größte Zusammenschluss. Korea weist also zwar noch keine so etablierten Verbandsstrukturen auf, dennoch sind die Umweltverbände durch Medienaufmerksamkeit und den Rückhalt in der Bevölkerung als durchaus einflussreich einzuschätzen (vgl. Kim 2011).

---

<sup>8</sup> Deutschland hat 82 Mio., Großbritannien 61 Mio. und Süd-Korea 49 Mio. EinwohnerInnen.

<sup>9</sup> 588.651 in Deutschland ([http://www.greenpeace.de/ueber\\_uns/finanzen\\_jahresberichte/jahresbilanz\\_2012/](http://www.greenpeace.de/ueber_uns/finanzen_jahresberichte/jahresbilanz_2012/)); 120.000 in Großbritannien (<http://www.greenpeace.org.uk/about/faq#sup> (Aufrufe 29.11.2013)).

<sup>10</sup> <http://www.foei.org/en/who-we-are/focus/kfem.html> (Aufruf 29.11.2013)

## 4 Biosphärenreservat Jeju Island

### Lage, Naturraum und Wirtschaft

Das Biosphärenreservat umfasst vor allem den zentralen Bereich der 1.845 km<sup>2</sup> großen Insel Jeju. Es hat 7.500 EinwohnerInnen auf einer Fläche von 831 km<sup>2</sup>. Es wohnt also nur ein kleiner Teil der insgesamt 577.000 Einwohner der Insel im Biosphärenreservat.

Der in der Mitte des Biosphärenreservates liegende Mt. Halla ist als Nationalpark ausgewiesen und mit 1950m ist dieser Vulkankegel die höchste Erhebung Süd-Koreas. Er gilt als einer der drei heiligen Berge des Landes. Die naturräumlichen Bedingungen reichen von noch im Frühjahr schneebedeckten Gipfeln (s. Abb. 2) bis zur subtropischen Küstenzone (s. Abb. 3).

In den höheren Lagen des Biosphärenreservates findet eine Weidenutzung statt (vgl. Yoon 2005). Da der räumliche Zuschnitt des Biosphärenreservates die dichter besiedelten Küstenbereiche weitgehend ausklammert, ist das Konflikt- aber auch das Schutzpotenzial limitiert. Ökonomisch haben für Jeju Fischerei und der Orangenanbau sowie insbesondere der Tourismus eine hohe Bedeutung (vgl. Ahn 2006).

Aktuell zieht die Insel nahezu sechs Millionen BesucherInnen pro Jahr an (Kang et al. 2012).



**Abb. 2:** Gipfelkrater des Mt. Halla im Frühjahr



**Abb. 3:** Küste von Jeju Island

### **Initiierung und weitere Planung im Biosphärenreservat**

Die Anerkennung als Jeju Island Biosphere Reserve (JIBR) durch die UNESCO im Jahr 2002 kam auf Initiative des koreanischen MAB National Committee zustande und wurde von der Regierung der Provinz Jeju unterstützt. Biosphärenreservate haben in Korea – vergleichbar mit der Situation in Großbritannien, aber anders als in Deutschland – keinen eigenen gesetzlichen Schutzstatus. Als beratendes Gremium wurde das JIBR Management Committee gegründet, welches aus 21 VertreterInnen aus den Verwaltungen unterschiedlicher Ebenen, der regionalen Wirtschaft, NGOs sowie WissenschaftlerInnen besteht. Die Koordination des JIBR obliegt der Umweltverwaltung der Provinz Jeju<sup>11</sup>.

Die Entstehung des Biosphärenreservats ist insgesamt als Top-down-Initiierung zu interpretieren. Aufgrund der nicht vorhandenen gesetzlichen Restriktionen hielten sich die mit solchen Initiierungen oft verbundenen Konflikte aber in Grenzen.

Der 2005 fertig gestellte Management-Plan (JPG 2005) setzt auf Kooperation und integrierte Entwicklungsansätze wie sie auch für die neueren europäischen Biosphärenreservate typisch sind (vgl. Fallbeispiele in Fürst et al. 2008 oder Coy & Weixlbaumer 2009).

So wird auch für Jeju der ‚kooperative Klassiker‘ geplant: eine Regionalmarke zur Förderung

---

<sup>11</sup> Sofern in diesem Abschnitt keine gesonderten Quellenangaben erfolgen, entstammen die Angaben aus den Interviews der vor Ort befragten Akteure.

der Vermarktung regionaler Produkte (z.B. Orangen). Wesentliche Elemente sind auch die Bereiche Besucherlenkung/ Umweltbildung mit einem Besucherzentrum sowie Naturschutzmaßnahmen.

### **Wahrnehmungen und Erwartungen bei regionalen Akteuren 2007**

Prinzipiell wird das Biosphärenreservat von den unterschiedlichen AkteurInnen positiv bewertet, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen: Die Politik erhofft sich internationales Renommee, während ein Vertreter der Umweltverbände die Hoffnung äußerte, dass das Biosphärenreservat Optionen für eine alternative Entwicklung aufzeigen könnte: „*to show people [...] how also make money with sustainable development*“, um für die Bevölkerung so eine Wertschöpfung zu ermöglichen, die Entwicklungen in umweltbelastenderen Sektoren überflüssig macht.

Der Grad der Umsetzung war aber noch als bescheiden zu klassifizieren. Ursachen waren personelle und strukturelle Wechsel in Politik und Verwaltung, die die Bereitstellung der erforderlichen finanziellen Mittel verhinderten. So bekundete einer der Befragten fünf Jahre nach der Ausweisung zum Biosphärenreservat: „*the Plan is good, but there is no money to carry it out; so up to now there is no impact*“.

Für den Tourismus wurde die 2007 erfolgte Ausweisung als „Jeju Volcanic Island and Lava Tubes“ als UNESCO Welterbe von den Medien sehr positiv aufgenommen, wobei dies auch durch das bestehende Biosphärenreservat begünstigt wurde. Die Wachstumsrate bezüglich der Besucherzahl auf der gesamten Insel betrug in dem Jahr nach dieser Ausweisung 6-7 %, für die drei „heritage zones“ (Mt. Halla, eine Kraterinsel und ein Lava-Grotten-Areal) waren es sogar 13 bis 30 Prozent. Insbesondere stieg auch die Zahl von Touristen aus dem Ausland: um 52,5 Prozent (von 81.779 auf 124.770).<sup>12</sup> Die internationalen Auszeichnungen werden von der lokalen Regierung auch als „weicher Standortfaktor“ für die weitere Entwicklung als Konferenz- und Wirtschaftsstandort gesehen.<sup>13</sup>

Der Tourismus wird auch von den befragten Umweltakteuren (Umweltverband, Wissenschaftler aus dem ökologischen Bereich) prinzipiell positiv gesehen und auch das Konfliktpotenzial zur Landwirtschaft ist gering: So findet nach Wahrnehmung der Befragten im Biosphärenreservat insgesamt eine umweltgerechte Landnutzung statt und der Tourismus ist weitgehend naturschutzkonform reglementiert. Insbesondere durch Maßnahmen der Besucherlenkung, so können Wege saisonal gesperrt werden und eine enge Begrenzung des Infrastrukturausbaus. So findet sich im Umfeld des Mt. Halla-Gipfels keine gastronomische Infrastruktur oder technische Erschließung (der höchste Berg in Deutschland, die Zugspitze weist mehrere Seilbahnen und ein Panoramarestaurant auf).

---

<sup>12</sup>[http://english.chosun.com/site/data/html\\_dir/2008/06/27/2008062761014.html](http://english.chosun.com/site/data/html_dir/2008/06/27/2008062761014.html) (Aufruf 5.6.2013)

<sup>13</sup><http://www.jejuweekly.com/news/articleView.html?idxno=1085> (Aufruf 5.6.2013)

## Umsetzungsstand 2013

Eine Betrachtung der Entwicklung in Süd-Korea insgesamt zeigt das auch dort dem Konzept Biosphärenreservat ein positives Potenzial zugesprochen wird. So wurde im Mai 2009 mit Sinan Dadohae (ein Archipel aus 420 Inseln vor der koreanischen Südwest-Küste) ein neues Biosphärenreservat ausgewiesen.<sup>14</sup> 2010 folgte mit Gwangreung Forest eine weitere Biosphärenreservatsausweisung. Zudem hat die lokale Administration in Jeju im August 2010 eine Ausweitung des Biosphärenreservates auf die gesamte Insel als weiteres Ziel benannt<sup>15</sup>. Insgesamt gibt es derzeit also vier Biosphärenreservate in Süd-Korea (bereits 1982 wurde Seorak Mountain ausgewiesen).<sup>16</sup> Es gibt sogar Überlegungen für ein weiteres Biosphärenreservat in der Entmilitarisierten Zone an der Grenze zu Nord-Korea.<sup>17</sup>

Jedoch zeigt die Betrachtung der Umsetzung der im JIBR-Management Plan konzipierten Projekte ein gemischtes Bild (s. Tabelle 1).

Positiv entwickelten sich einige klassische Naturschutzprojekte (auch in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Mt. Halla) und Bildungsangebote.

Kaum Umsetzung fand jedoch eine Verknüpfung mit der wirtschaftlichen Entwicklung und eine breite Partizipation der Bevölkerung. Für eine vollständige Umsetzung fehlen weiterhin finanzielle und personelle Ressourcen. So gibt es beispielsweise ein gut gestaltetes Logo, was zur Vermarktung von Produkten genutzt werden könnte, es fehlt aber an erfolgreichen Initiativen hierfür geeignete Akteure zu gewinnen.

Verwirklicht werden konnten demgegenüber ebenfalls Projekte die internationale Anerkennung finden (auch zur touristischen Vermarktung) und der internationalen Vernetzung dienen (vgl. Na 2012). Aktuelle Beispiele sind etwa 2012 die Durchführung des "IUCN World Conservation Congress"<sup>18</sup> oder 2013 einer Schulung "Training Course for Island and Coastal Area Biosphere Reserves Managers".<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> <http://www.dc2009.kr/blog/entry/Sinan-Dadohae-Became-the-UNESCO%E2%80%99s-Biosphere-Reserve> (Aufruf 5.6.2013)

<sup>15</sup> <http://www.jejuweekly.com/news/articleView.html?idxno=940> (Aufruf 5.6.2013)

<sup>16</sup> [http://english.jeju.go.kr/index.php/contents/AboutJeju/Beauty/unesco\\_triple\\_crown/biosphere\\_reserve](http://english.jeju.go.kr/index.php/contents/AboutJeju/Beauty/unesco_triple_crown/biosphere_reserve) (Aufruf 30.11.2013)

<sup>17</sup> <http://www.unesco.de/7116.html> (Aufruf 30.11.2013)

<sup>18</sup> <http://www.iucnworldconservationcongress.org/> (Aufruf 30.11.2013)

<sup>19</sup> <http://biodiversity-l.iisd.org/events/training-course-for-island-and-coastal-area-biosphere-reserves-managers/> (Aufruf 30.11.2013)

**Tabelle 1:** Stand der Projekt-Umsetzung im April 2013 (E-Mail-Abfrage bei BR-Verwaltung)

<b>Projekte (Auswahl aus dem Jeju Biosphere Reserve Management Plan 2005, S. 30)</b>	<b>Stand 2013</b>	<b>Anmerkungen des Befragten / Ergänzungen des Autoren</b>
a) Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen für natürliche Ressourcen nach Typen (Vulkankegel, Küstengebiete, etc.)	◆	Hier auch Aufgabenüberschneidung/-teilung mit dem Nationalpark
b) Erstellung von Schutzmaßnahmen für wichtige/geschützte/bedrohte Arten	◇	Hier wäre ein Maß an Forschung notwendig, was jenseits der finanziellen Möglichkeiten liegt
c) Monitoring und Forschungsprojekte für wesentliche natürliche Ressourcen und Arten	◆	Breiteres Monitoringprojekt für ein Jahr, zudem erfolgten vier saisonale Monitorings für Meerestiere, wobei der Gehalt der Ergebnisse begrenzt war.
d) Verstärkung des Managements der natürlichen Ressourcen (durch Informationssysteme, Kartographierung)	◇	Hohe Kosten
e) Schaffen von Einrichtungen für umweltfreundliche Nutzung (Infotafeln, Umwelt-Informationszentrum, Wege, etc.)	◆	Es gibt ein Touristen-Informationszentrum (also kein Umwelt-Informationszentrum). Wege wurden mit Holzbohlen zum Schutz vor Trittbelastung ausgestaltet.
f) Nutzung des JIBR Logos (Beratung, Evaluation/Audit system)	◆	Es gibt das JIBR-Logo. Aber die Nutzung ist nicht interessant. Es findet also keine Nutzung durch Wirtschaftsakteure zu Werbezwecken etc. statt.
g) Entwicklung des Logo Designs (durch einen Wettbewerb oder Hinzuziehen von Experten)	◆	Logo existiert. Demnach kein weiterer Handlungsbedarf. Logo ist professionell gestaltet.
h) Veranstaltungen zu Eco-tourism und Umweltbildung	◆	Viele Bildungsangebote für allgemeine Öffentlichkeit, Multiplikatoren im Erziehungsbereich und Eco-tourism-Führer.
i) Evaluierung der natürlichen Ressourcen und der Kapazität der Tourismus-Gebietes	◇	Hoher Aufwand
j) Entwicklung von Umweltbildungs- und Ökotourismusprogrammen	◆	Mehrere Programme in diesen Feldern.
k) Entwicklung von Guidelines für Ökotourismus	-	Keine Guidelines
l) Entwickeln und Betreiben eines Civil council (Bilden eines Partizipationssystems, Etablierung eines regionalen Forums, Workshops, etc.)	◆	Existenz unterschiedlicher Gremien. Aber kein kontinuierlich-umfassendes Partizipationssystem (z.B. durch öffentliche Workshops).
m) Basisarbeit um Einkommen zu erhöhen/ Wirtschaft zu fördern	◇	Insbesondere waren Aktivitäten zur Regionalvermarktung angedacht, aber nicht umgesetzt
n) Fördernde Projekte durch das globale Netzwerk und Veröffentlichungen sowie Ermuntern von Unternehmen zum Informationsaustausch	◆	Arbeit über ein neu etabliertes Büro, dessen Aufgabe der internationale Informationsaustausch ist
o) Gemeinsame Forschungsprojekte mit Staaten des globalen Netzwerkes	◇	Weiterhin wünschenswert, aber nicht finanzierbar.
p) Training für JIBR- Beteiligte am globalen Netzwerk	-	Es wird kein Bedarf für solche Trainings gesehen (hier muss eher eigene Weiterentwicklung, aber kein formales Training stattfinden)
q) Erbauen und Betreiben eines JIBR-Zentrums	◆	Es gibt ein Zentrum, wobei nur eine Person hierfür voll arbeiten kann (eine Weitere teilweise)
r) Entwickeln der Öffentlichkeitswirksamkeit (internationale Seminare, Workshops etc.)	◆	Internationale Konferenzen/ Foren zu Naturschutzthemen (z.B. des IUCN).

◆ voll umgesetzt

◇ teilweise umgesetzt (teilweise oder in anderer Art umgesetzt)

◇ noch keine Umsetzung (weiter angedacht, zukünftig Umsetzung möglich)

- keine Umsetzung und Projekt wird nicht weiter verfolgt

## 5 Ausgewählte empirische Ergebnisse im internationalen Vergleich

Im Folgenden werden Ergebnisse zu den drei Aspekten Image, Kooperationsbereitschaften sowie Einstellungen zu Kooperation und Ressourcenschutz vorgestellt.

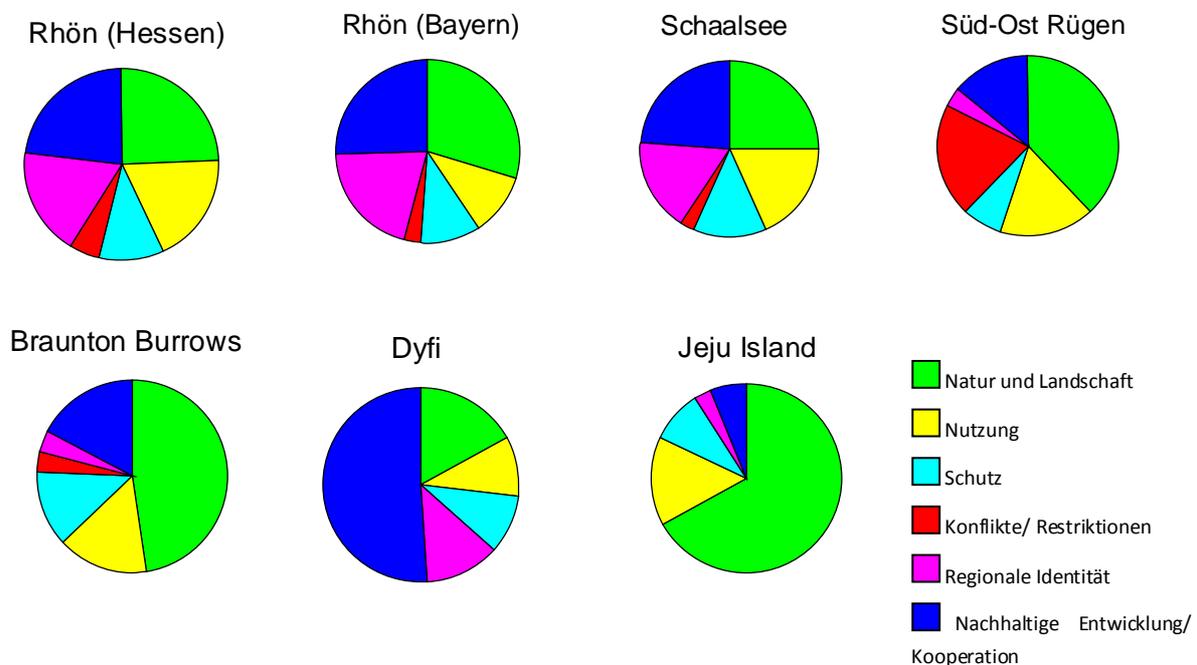
### Image der Biosphärenreservate

Wenn ein Biosphärenreservat kooperative Prozesse katalysieren soll, ist das Image nach außen ein entscheidender Aspekt (vgl. Mose 2009; Karthäuser et al. 2011). So wurde deren Image in den Interviews über eine Assoziationsfrage erfasst.

Die insgesamt über 100 Befragten (in allen Fallstudien) nannten auf die offene Frage nach drei Stichworten, die sie mit dem jeweiligen Biosphärenreservaten verbinden, insgesamt über 300 Stichwörter. Diese Stichwörter wurden nach Abschluss der Befragung in die sechs folgenden im Nachhinein gebildeten Kategorien einsortiert (vgl. Fürst et al. 2006: 161):

- **Natur und Landschaft** (z.B. Landschaftselemente, Schönheit, Naturraum),
- **Nutzung** (Tourismus, Landwirtschaft, Wertschöpfung),
- **Schutz** (Naturschutz, Bewahrung),
- **Konflikte/ Restriktionen** (Beschränkungen durch Ranger, Streit, Missverständnisse),
- **Regionale Identität** (Regionsimage, Traditionen, Heimat, gestiegene Bekanntheit),
- **Nachhaltige Entwicklung/ Kooperation** (sustainable development, Chancen).

Die in den Fallbeispielen sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen sind in Abb. 4 dargestellt.



**Abb. 4:** Assoziationen zu den Biosphärenreservaten

Angaben der regionalen Akteure zu der Frage: „Bitte nennen Sie drei Stichworte, die Sie mit dem Biosphärenreservat xy verbinden“

Die Biosphärenreservate Schaalsee und Rhön weisen ähnliche Verteilungen auf, die als relativ günstiges Image interpretiert werden können, da die kooperationsfreundlichen Assoziationen zur nachhaltigen Entwicklung, Regionsidentität und Nutzung insgesamt überwiegen und negative Assoziationen kaum auftreten. Auf Rügen tauchen Assoziationen mit Konflikten hingegen wesentlich häufiger auf, Hintergrund ist ein Konflikt zwischen Kommunen und Biosphärenreservatsverwaltung über das aus kommunaler Sicht unverhältnismäßig hierarchische Handeln dieser Verwaltung. Das Ausmaß den dieser Konflikt angenommen hatte, war sicher auch durch die persönlichen Eigenschaften der handelnden Personen mitgeprägt. Dabei ist davon auszugehen, dass in Gebieten wie der Rhön in ihrer Initiierungsphase ebenfalls deutlich mehr Konflikt-Assoziationen genannt worden wären (u.a. wegen der Top-down-Initiierung), sich dies aber mittlerweile durch die kooperativen Prozesse positiv verschoben hat (Fürst et al. 2006: 102).

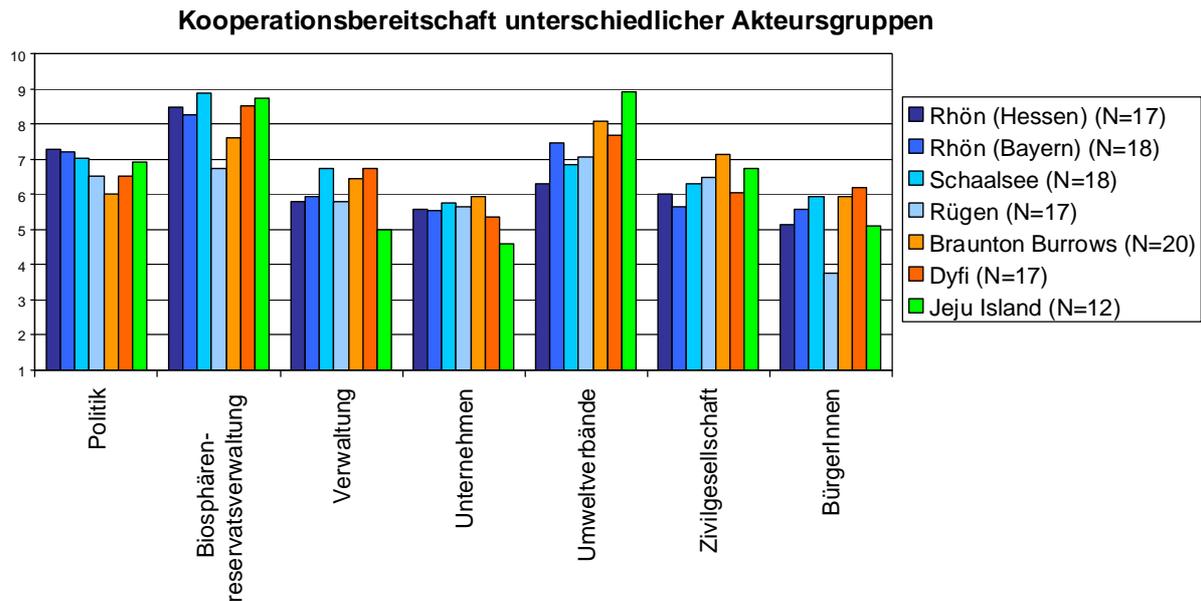
Für das britische Branton Burrows ist der sehr hohe Anteil zu ‚Natur und Landschaft‘ auffällig. Ursache ist, dass der Name Branton Burrows auch das die Kernzone bildende Dünengebiet bezeichnet, so dass als Assoziation vielfach dessen bekannte Naturelemente benannt wurden, und so der Name das Image eher auf die Naturschutzfunktion festlegt. In dem Fallbeispiel Dyfi (Wales) machten hingegen die Nennungen zur nachhaltigen Entwicklung oder zu Kooperationen mehr als 50 % aus, so dass hier ein sehr positives Image entstanden ist, was durch die Arbeit einer zivilgesellschaftlich geprägten Organisation (EcoDyfi) und die kooperationsfreundliche britische Naturschutztradition begünstigt wurde.

Jeju Island wird wiederum v.a. mit Natur und Landschaft assoziiert (nicht zuletzt aufgrund des mystisch aufgeladenen Mt. Halla) und noch wenig als möglicher Kooperationspartner wahrgenommen. Da aber bislang keine negativen Nennungen auftreten, ist es für die Zukunft gut möglich, ein positives Image aufzubauen.

Die Umfrage ist nicht repräsentativ und liefert keine Rückschlüsse über das in der Bevölkerung vorhandene Image, gibt aber einen Eindruck von dem Meinungsbild bei den üblicherweise für eine kooperative Entwicklung besonders relevanten Akteursgruppen (Lokalpolitik, Verwaltung, Tourismusakteure, Bauern- und Naturschutzverbände, in die Prozesse in den Biosphärenreservaten involvierte WissenschaftlerInnen).

### **Kooperationsbereitschaft unterschiedlicher Akteursgruppen**

Hinsichtlich der ‚Bereitschaft sich in kooperative Prozesse einzubringen‘ konnten ebenfalls Unterschiede festgestellt werden, die in Abb. 5 verdeutlicht werden. Dargestellt sind die Einschätzungen zur Kooperationsbereitschaft von sieben für die Befragung abgegrenzten Akteursgruppen, die alle Befragten auf einer 10stufigen Skala getrennt für diese Akteursgruppen abgegeben hatten. Natürlich sind Verallgemeinerungen anhand solcher Durchschnittswerte problematisch, da z.B. mäßige Gesamteinschätzungen für bestimmte Akteursgruppen nicht ausschließen, dass sich einzelne Akteure aus dieser Gruppe engagiert einbringen (vgl. Fürst et al. 2006, 172).



**Abb. 5:** Einschätzungen zu Kooperationsbereitschaften unterschiedlicher Akteursgruppen

Durchschnittswerte der Einstufungen der regionalen Akteure zur Frage „Wie schätzen sie die Bereitschaft der anderen Akteure ein, sich in kooperative Prozesse einzubringen?“ (von 10= sehr hoch bis 1= keine Bereitschaft)

Hinsichtlich der unterschiedlichen Akteursgruppen ist Folgendes bemerkenswert:

- Der **Politik** wird insgesamt eine überdurchschnittliche Bereitschaft bescheinigt. Oft wurde die Bereitschaft der regionalen Ebene als sehr hoch klassifiziert, während für lokale Bürgermeister eine stärkere Orientierung auf den eigenen Ort genannt wurde. Nicht überraschend ist, dass die Politik über Biosphärenreservate oft auch externe Anerkennung suchte und so wie im Beispiel Jeju hierüber ein touristisches Vermarktungspotenzial gesteigert werden sollte.
- Die **Biosphärenreservatsverwaltungen** werden als sehr kooperationsbereit wahrgenommen. Lediglich auf Rügen kam ein mäßiger Wert zustande (was hier auch an personell bedingten Konflikten lag). Wichtig ist, dass Arbeitskapazitäten für kooperativ-kommunikative Aufgaben vorhanden sind.
- **Verwaltung:** Den anderen Verwaltungen werden zumeist mittlere Werte zugebilligt. Allgemein wird ihnen eine eher geringe Bereitschaft attestiert, gewohnte Bahnen zu verlassen, was für Korea aufgrund hierarchischer Traditionen in besonderem Maße zuzutreffen scheint.
- Die Kooperationsbereitschaft der **Unternehmen** wird relativ niedrig bewertet, wobei UnternehmerInnen zwar generell schwer zur Teilnahme an solchen Prozessen zu

mobilisieren sind<sup>20</sup>, aber immer wieder Einzelne mit viel Kreativität und Engagement mitwirken (v.a. aus Tourismus und Landwirtschaft).

- Die **Naturschutzverbände** werden gut bewertet, was zeigt, dass das Image als zu wenig kooperationswilliger Akteur, das dem Naturschutz teilweise zugeschrieben wird, in der Praxis differenzierter zu sehen ist. Dabei werden die britischen Verbände noch positiver bewertet als die deutschen Verbände, was sich aus der britischen Kooperationstradition speisen könnte. Die junge koreanische Umweltbewegung hat insgesamt ein sehr aktives Image.
- Die Bereitschaft der **Privatpersonen** wird insgesamt relativ niedrig bewertet. Teilweise wurde für breite Bevölkerungskreise ein Desinteresse an den Themen des Biosphärenreservates vermutet. Oft waren aber auch die Angebote, sich einzubringen, unzureichend.

Zudem ist zu bedenken, dass Unterschiede nicht nur aus einer allgemeinen Kooperationsbereitschaft resultieren, sondern auch aus der Einstellung gegenüber bestimmten Gruppen (vgl. Pollermann 2004, 193ff). Typischerweise bestehen zu Beginn der Prozesse Barrieren zwischen eher ökonomisch und eher ökologischen orientierten Akteuren. Dies ist auch auf Jeju zu beobachten, wo sich unterschiedliche Vorstellungen zwischen klassischen Wachstumsansätzen und einer sanften Entwicklungsperspektive abzeichnen. Die älteren Prozesse in Deutschland zeigen aber, dass gegenseitiges Kennenlernen Vorurteile abbauen kann.

Insgesamt zeigt der internationale Vergleich, dass sich das Kooperationsverhalten und damit die Rollen der verschiedenen Akteurstypen relativ ähnlich entwickelt haben.

### **Einstellungen zu Ressourcenschutz und Governance**

Des Weiteren wurden die persönlichen Einstellungen zur Bedeutung der drei Aspekte ‚Ressourcenschutz‘, ‚Kooperation‘ und ‚Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung, Unternehmen und Zivilgesellschaft‘ (als Grundlage kooperativer *Governance*-Formen) abgefragt (Fürst et al. 2006: 180).

Dazu wurden die Befragten jeweils zur Einschätzung der eigenen ‚Einstellung von heute‘ und zur ‚Einstellung vor zehn Jahren‘ gebeten. Die in Abb. 6 visualisierten Ergebnisse zeigen für alle Fallbeispiele ein ähnliches Bild. Die Befragten benennen bezüglich ihrer aktuellen Einstellung zu allen drei Aspekten eine sehr hohe Bedeutung. Die rückblickende Einschätzung liegt darunter. Insgesamt auffällig ist, dass die koreanischen Befragten für sich stärkere Änderungen angaben, was mit den eingangs erläuterten gesamtgesellschaftlichen Zeitläufen erklärbar ist (beispielsweise ein späterer Bedeutungszuwachs von Umweltthemen).

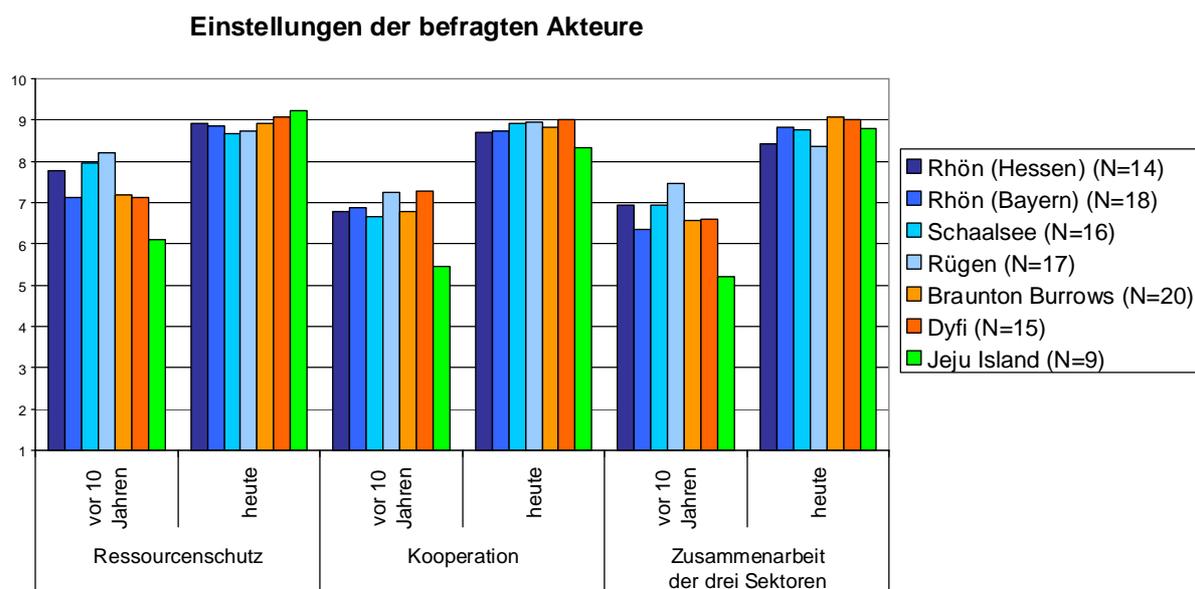
---

<sup>20</sup> vgl. hierzu auch die Ausführungen zum Verhalten von Wirtschaftsakteuren in Governance-Arrangements bei Fengler & Pollermann 2011, 68f.

Überall ist aber auch eine gewisse Diskrepanz zwischen rhetorischem Bedeutungszuwachs und tatsächlichen Handlungen zu erwarten, also einem Problem, welches zum Thema Umweltbewusstsein vielfach beschrieben wurde (vgl. Pollermann 2004, 11).

Die hohen Werte für die *Governance*-bezogenen Aspekte deuten darauf hin, dass der prinzipiellen Notwendigkeit einer kooperativen Steuerungsform nicht widersprochen wird. Auch hier gibt es in der Regel eine Differenz zwischen Theorie und Praxis – dass niemand verbal den Sinn von Kooperation negiert, heißt nicht, dass die Befragten tatsächlich kooperationsbereit sind bzw. die Kooperationsbereitschaft kann stark von den jeweiligen Möglichkeiten der eigenen Interessensdurchsetzung abhängen.

Dennoch ist festzuhalten, dass es in allen drei Ländern weder Äußerungen gab, die mit marktfixierten Argumenten der staatlichen Sphäre Mitwirkungsaufgaben absprachen, noch solche, die der staatlichen Sphäre die alleinige Lösungskompetenz zusprachen. Somit hat sich die Zusammenarbeit der drei Sektoren in ähnlicher Weise wie der Ressourcenschutz und die Kooperation als nominal anerkannter Wert herausgebildet.



**Abb. 6:** Einstellungen der Akteure zu Kooperation und Ressourcenschutz

Legende: Durchschnittswerte der Einstufungen der regionalen Akteure zur Frage: „Haben Sie zu den folgenden Aspekten heute eine andere Einstellung als vor 10 Jahren? Bitte stufen Sie ihre persönliche Bedeutungseinschätzung der folgenden Aspekte ein“ (von 10= sehr hohe Bedeutung bis 1= sehr geringe)

## 6 Resümee und Empfehlungen

In den Entwicklungen im Biosphärenreservat Jeju Island lassen sich positive Ansätze, aber auch typische Umsetzungsdefizite erkennen. Trotz unterschiedlicher Ausgangsbedingungen bestehen Gemeinsamkeiten zwischen Süd-Korea und europäischen Ländern wie Deutschland und Großbritannien: Als Reaktion auf die Industrialisierung und Naturzerstörung haben sich Umweltbewusstsein und Umweltbewegungen zu wichtigen gesellschaftlichen Größen entwickelt. Die Entwicklungen liefen dabei zeitverschoben ab und wurden durch den Problemdruck in anderen Handlungsfeldern beeinflusst. Sowohl traditionelle Werte aus ostasiatischen Philosophien als auch das Wirken der Umweltbewegungen trugen dazu bei, dass Umweltschutz als wichtige Aufgabe prinzipiell anerkannt sind – wobei sich dies nur bedingt in wirksames Handeln niederschlägt.

**Tabelle 2:** Unterschiede zwischen Biosphärenreservaten in Deutschland, Großbritannien und Süd-Korea

	<b>Deutschland</b>	<b>Großbritannien</b>	<b>Süd-Korea</b>
<b>Kooperationsimage des staatlichen Naturschutz</b>	(-) Top-down-Tradition, lange auf Schutzgebiete mit „Reservatsdenken“ bzw. gesetzliche Restriktionen fokussiert; nun verbesserte Handlungsansätze v.a. in den letzten zehn Jahren	(+) geringeres staatliches Handeln mit stärkerer Tradition der gesellschaftlichen Aushandlung	(-) Top-down-Tradition, verstärkt durch hierarchische Prägungen des Konfuzianismus und autoritäres Regime bis in die 1980er Jahre
<b>Stärke der Umweltbewegung</b>	(+) sowohl klassischer Naturschutz, als auch Ökologiebewegung sind vergleichsweise stark entwickelt	(++) v.a. der klassische Naturschutz hat ein sehr hohes gesellschaftspolitisches Einflusspotenzial	(+) der klassische Naturschutz ist kaum entwickelt, es ist aber seit den 1980er Jahren eine handlungsfähige Umweltbewegung entstanden
<b>Konjunktur von Umweltthemen</b>	(o) Hoch, aber deutliche Stagnation, bei derzeitig jetzt leichter Erholung v.a. bei Energiethemen	(+) Hoch, nach noch geringerem Zustand in 1980ern eher weiterer Bedeutungszuwachs	(++) Sehr hoch, kontinuierlicher Bedeutungszuwachs
<b>Handlungsfähigkeit der Biosphärenreservats-verwaltungen</b>	(+) im Vergleich beste Ausstattung mit Personal und Finanzen, Prozesse laufen z.T. seit 1990	(-) handlungsfähige Verwaltung erst seit wenigen Jahren vorhanden, weiterhin mit geringer personeller Ausstattung	(-) handlungsfähige Verwaltung erst im Aufbau
<b>Image der Biosphärenreservate</b>	(+) Zunächst Probleme durch befürchtete Restriktionen; durch die Kooperationsprozesse nun aber positives Image	(++) teilweise sehr positives Image, kaum negative Assoziationen	(o) unbelastetes Image, aber noch kaum mit Kooperation von AkteurlInnen verbunden

So sind, um kooperatives Handeln in der Praxis<sup>21</sup> von Biosphärenreservaten zu entfalten, durchaus vergleichbare Herausforderungen zu bewältigen, wozu konzeptionell mit ähnlichen Lösungsansätzen gearbeitet wird. Ein internationaler Austausch über Erfolge und Hemmnisse ist also lohnenswert, einen Überblick gibt Tabelle 2. Insgesamt ergeben sich folgende Schlussfolgerungen und Empfehlungen:

- **Rolle des Staates:** Top-down-Traditionen entfalten v.a. dann negative Wirkungen, wenn die Ziele nicht ausreichend an die Bevölkerung vermittelt werden, insbesondere wenn kein ökonomischer Nutzen erkennbar wird und wenn Biosphärenreservatsverwaltungen hierarchische (restriktiv wirkende) Handlungsoptionen zugewiesen werden. Dementsprechend ist zu empfehlen, sorgfältig zu prüfen, ob diese hierarchischen Optionen an anderen Stellen angesiedelt werden können. In jedem Fall sind ausreichende Ressourcen für Kommunikation notwendig. Hier ist – wie in der eingangs zitierten Literatur belegt (vgl. auch Stoll-Kleemann, Welp 2008 zur internationalen Praxis) – in den letzten Jahren ein positiver Trend auszumachen, so waren die jüngeren Ausweisungen von Biosphärenreservaten in Deutschland wesentlich kommunikativer und partizipativer als zuvor.
- **Konjunktur der Umweltthemen:** eine solche dient als „Rückenwind“, der es erleichtert, Umweltaspekten in Kooperationen ein höheres Gewicht einzuräumen. Ein solcher Machtzuwachs ist schon deshalb wesentlich, weil Kooperation in Governance-Prozessen selbstverständlich keine gleichberechtigte horizontale Interaktionsform darstellt, sondern weiterhin die unterschiedlichen Machtressourcen der beteiligten Akteure wirken (vgl. Begriff der `Power balance` bei Wallner 2007, 112). Zudem gilt es langfristig das gesellschaftliche Naturverhältnis positiv zu beeinflussen, dazu sind Möglichkeiten für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung zu nutzen, wobei sich gerade Großschutzgebiete mit ihrem Erlebnispotenzial als Orte für „emotionales“ Lernen (als eine Komponente eines umfassenderen Bildungskonzepts) anbieten.
- **Schutzstatus und räumliche Zuschnitte:** Die formalrechtlichen Unterschiede im Schutzstatus (in Deutschland gesetzliche Kategorie, in Süd-Korea und Großbritannien nicht) spielen bei richtigem Management wohl eine geringere Rolle in der Praxis. So liegen in den Biosphärenreservaten eingebettet ja überall andere Schutzgebietstypen (z.B. ist die Kernzone des Biosphärenreservates Jeju als Nationalpark ausgewiesen und somit wäre ein weiterer gesetzlicher Schutz nicht erforderlich). Die gesetzliche Lösung in Deutschland zeigt sich bei den jüngeren partizipativen Prozessen aber auch

---

<sup>21</sup> Zu Empfehlungen zur Gestaltung von kooperativen Planungsprozessen und der Beachtung strategischer Erfolgspotenziale siehe Pollermann 2004.

nicht als Nachteil. Vorteilhaft an einer gesetzlichen Sicherung ist die Kontinuität und ein gewisses Machtpotenzial (was z.B. bei einer Variante, in der das Biosphärenreservat alle 10 Jahre von der Bevölkerung bestätigt werden muss, geschwächt wird, für ein erfolgreiches Biosphärenreservat aber auch keine Schwierigkeit darstellen darf). Dank des für Biosphärenreservate typischen Zonierungskonzeptes ist auch ein hohes Maß an Flexibilität möglich. Dabei sollte keine Beschränkung auf wertvolle Kernzonen erfolgen, sondern die Potenziale der Puffer- und Entwicklungszone genutzt werden. Der Zuschnitt sollte also einen gesamtregionalen Zusammenhang als nachhaltig wirtschaftende Region zum Ziel haben. Gerade für den Erhalt von Kulturlandschaftselementen ist ja die menschliche Nutzung wesentlich.

- **Umweltverbände** haben eine wichtige Rolle, da sie nicht nur Expertise und Engagement in die Prozesse einbringen, sondern durch ihre hohe Glaubwürdigkeit als kritische Instanz zur Qualitätssicherung der anzustrebenden Win-win-Situationen wirken können. Dies kann z.B. in das Marketing für regionale Produkte integriert werden. So geht die Vermarktung des berühmten Rhön-Schafes als Paradebeispiel eines landschaftspflegenden Vermarktungsproduktes ursprünglich auf die Initiative des Bund Naturschutz zurück.
- **Image der Biosphärenreservate:** das Image wird zunächst v.a. durch Aspekte wie dem Namen, vermuteten Restriktionen oder durch frühzeitig eingeleitete Projekte geprägt. Nach der Etablierung spielen auch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung (z.B. für Schulklassen der Region) und die Wirkungen von Kooperationsprojekten (z.B. Vermarktungen mit dem Logo des Biosphärenreservates, Besucherzentren, Entwicklung von touristischen Angeboten) eine wesentliche Rolle. So können auch negative Wahrnehmungen in konstruktiven Prozessen mit der Zeit in ein positives Image überführt werden. Eine positive Wirkung für das Image haben zivilgesellschaftliche Promotoren (z.B. EcoDyfi in Dyfi). Die Imagebildung sollte Inhalt eines kontinuierlich reflektierten, gezielten Prozesses sein: „Denn Images sind gestaltbar und eine Region verhält sich fahrlässig, wenn sie diese Gestaltungsmöglichkeiten übersieht!“ (Schaal 2009: 200).
- **Nutzen für lokale Akteure:** dieser ist als Schlüsselgröße anzusehen (vgl. Wallner et al. 2007, 113). Dabei sind durch Tourismus und Regionalvermarktung in der Regel wichtige Potenziale zur Nutzengenerierung vorhanden, wobei die Chancen auch realistisch eingeschätzt und konkret an die lokalen Akteure vermittelt werden müssen. Wenn Partizipation ernst genommen wird und nicht nur als Alibi oder zur Feinabstimmung dienen soll, ist ein fairer Interessensausgleich eine zentrale Voraussetzung. Eine Möglichkeit zu einer dauerhaften Kooperation zwischen Biosphärenreservaten und Wirtschaftsakteuren bietet das Konzept der

"Partnerbetriebe". Hier wurden differenzierte Kriterien entwickelt über die ein nachhaltiges Wirtschaften gewährleistet wird und welches in einem entsprechenden Marketing beworben werden kann (z.B. in der Rhön).

- **Handlungsfähigkeit der Biosphärenreservatsverwaltungen:** Kooperationen entstehen nicht von selbst: So zeigte sich, dass die Kooperationsbereitschaft der Wirtschaft (auch bei günstigem Image der Biosphärenreservate) nur im mittleren Bereich einzustufen ist. Daher ist es förderlich, wenn durch fachliche Konzepte, Vernetzungs- und Motivierungsarbeiten ein Anschub geleistet werden kann, der dann eigendynamische Prozesse der Wirtschaftsakteure ermöglicht. Daraufhin kann sich im Optimalfall beispielsweise bei Regionalmarken der Kreis der Beteiligten durch die erfolgreiche Arbeit quasi von selbst ausweiten, indem sich z.B. weitere LandwirtInnen der Region oder Unternehmen der Lebensmittelverarbeitung beteiligen wollen. Dabei ist es aber gerade zur Initiierung wichtig, dass die Biosphärenreservate eine personelle Ausstattung haben, die es ermöglicht, solche Prozesse anzustoßen und zu fördern. Dass die Finanzierung einer solchen „Kümmererschaft“ durchaus effektiv ist, zeigen die positiven Einschätzungen zur Rolle der Biosphärenreservatsverwaltungen.
- **Prozessintegrierte Evaluation:** dabei sollten prinzipiell sowohl die Umsetzungsfortschritte der Planungen als auch die Vorgehensweisen und Strukturen kontinuierlich hinterfragt werden (vgl. Pollermann 2007). Dazu sind entsprechende Monitoringansätze nutzbar (vgl. Buer et al. 2013). Jedenfalls ist es wesentlich, eine tatsächlich kontinuierliche Überprüfung zu etablieren, die also die den in Artikel 9 der Statuten des World Network of Biosphere Reserves (WNBR) festgelegten 10-Jahres-Turnus<sup>22</sup> durch entsprechende Zwischenschritte ergänzt.

Letztlich geht es auch in Biosphärenreservaten darum, Governance-Arrangements bzw. Arbeitsstrukturen zu etablieren, die zum einen verlässliche Rahmenbedingungen für das stetige Engagement unterschiedlicher Akteure schaffen und zum anderen die so erreichte Kontinuität mit Offenheit und Innovationsfähigkeit kombinieren (vgl. Pollermann 2013, 211).

Insgesamt bestehen für das koreanische Biosphärenreservat gute Perspektiven, da sich beispielsweise die Top-down-Tradition nicht negativ (über Restriktionen) manifestiert hat. Jetzt kommt es darauf an, ob durch geeignete Promotoren Prozesse organisiert werden können, die integrierten Ansätzen von der verbalen Anerkennung zur praktischen Umsetzung verhelfen und mit Bestrebungen zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung verknüpfen. Eine Herausforderung die nicht nur für Süd-Korea typisch ist.

---

<sup>22</sup> "the status of each biosphere reserve should be subject to a periodic review every ten years, based on a report prepared by the concerned authority" (<http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/periodic-review-process/> (Aufruf am 30.11.2013)).

## Literaturverzeichnis:

- Ahn, S. 2006: Jeju Island. History and Lives – Tourism and Citrus – Plants and Animals. Jeju: Educational Science research Institute.
- Bormann, I. 2013: Bildung für nachhaltige Entwicklung als Praxis sozialer Innovation. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Borsdorf, F. F., Pelenc, J., Reutz–Hornsteiner, B., Tourneau, F. M. L., Velut, S., Coy, M. 2014: The contribution of biosphere reserves to regional sustainability: an institutional approach. *International Journal of Sustainable Society*, 6 (1): 60-81.
- Buer, C., Solbrig, F., Stoll-Kleemann, S. (Hrsg.) 2013: Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten. Bonn: BfN-Skripten 329.
- Chang, L. K. M. 2005: The Effect of the 1997 Asian financial crisis on environmental spending in the Republic of Korea. Master Thesis: School of Public Policy and Management (Seoul).
- Coy, M., Weixlbaumer, N. 2009: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer. Innsbruck: innsbruck university press.
- Dearden, P., Bennett, M., Johnston, J. 2008: International Trends in Protected Area Governance. In: *The World's Protected Areas. Status, Values and Prospects in the 21st Century*. Herausgegeben von S. Chape, M. Spalding, M. Jenkins. Berkeley: University of California Press: 115-119.
- Deutscher Rat für Landschaftspflege (DRL) 2010: Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft. Bonn: Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landschaftspflege 83.
- Elbakidze, M., Hahn, T., Mauerhofer, V., Angelstam, P., Axelsson, R. 2013: Legal framework for biosphere reserves as learning sites for sustainable development: A comparative analysis of Ukraine and Sweden. *Ambio* 42(2): 174-187.
- Erdmann, K.-H. 2008: Nachhaltigkeit als Leitbild der Natur- und Umweltschutzpolitik. In: *Naturschutz im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung*. Bearbeitet von K.-H. Erdmann, J. Löffler und S. Roscher. Bonn: Landwirtschaftsverlag. 7-30.
- Fengler, B., Pollermann, K. 2010: Integrierte ländliche Entwicklung (ILE/A) und Lokale Aktionsgruppen (AktivRegionen). In: *Halbzeitbewertung des ZPLR (Schleswig-Holstein)*. Herausgegeben von Grajewski et al., Braunschweig.
- Fischer, F. 2008: The Importance of Law Enforcement for Protected Areas. Don't Step Back! Be Honest – Protect! *GAIA* 17/ S1: 101-103.
- Fischer-Kowalski, M., Xenidis, L., Singh, S. J., Pallua, I. 2011: Transforming the Greek Island of Samothraki into a UNESCO Biosphere Reserve. An Experience in Transdisciplinarity. *GAIA* 20/ 3: 181-190.

- Frys, W., Nienhaber, B. 2011: Protected Areas and Regional Development: Conflicts and Opportunities – Presented on the Example of the UNESCO Biosphere Reserve Bliesgau. *European Countryside* 2001/4: 208-226.
- Fürst, D., Gailing, L., Pollermann, K., Röhring, A. 2008: Kulturlandschaft als Handlungsraum. Dortmund: Rohn-Verlag.
- Fürst, D., Lahner, M., Pollermann, K. 2006: Entstehung und Funktionsweise von Regional Governance bei dem Gemeinschaftsgut Natur und Landschaft. Hannover: Beiträge zur räumlichen Planung Band 82.
- IUCN 1995: Evaluation of the Implementation of the 1984 Action Plan for Biosphere Reserves. Paris: UNESCO.
- Jeju Special Self-Governing Province, UNESCO Office (Jakarta) 2009: Final Report. International Conference of Island and Coastal Biosphere Reserves: Climate Change & Island and Coastal Ecosystems. Jeju-City / Jakarta.
- Job, H., Woltering, M., Harrer, B. 2009: Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks. Bonn: Naturschutz und biologische Vielfalt 76.
- JPG (Jeju Provincial Government, Hrsg.) 2005: Jeju Biosphere Reserve Management Plan. Jeju: Jeju Provincial Government.
- Kang, E.-J., Scott, N., Lee, T., Ballantyne, R. 2012: Benefits of visiting a 'dark tourism' site: The case of the Jeju April 3<sup>rd</sup> Peace Park, Korea. *Tourism Management* 33: 257-265.
- Karthäuser, J. M., Filli, F., Mose, I. 2011: Perception of and attitudes towards a new Swiss biosphere reserve – a comparison of resident's and visitor's views. In: *eco.mont – Journal on Protected Mountain Areas Research and Management* 3 (2): 5- 12.
- Kim, M. 2011: The activism of Korean environmental movement against construction projects. In: *Regional Development and Policy -Challenges, Choices and Recipients*. Herausgegeben von Regional Studies Association, Newcastle: 92-93.
- Kriszan, M., Burdack, J. (Hrsg.) 2013: Use or protect - environment capital and regional development in the rural areas of Europe: research findings and experiences from the EU project DERREG. Leipzig: forum ifl 20.
- Kuckartz, U., Rädiker, S., Rheingans-Heintze, A. 2006: Umweltbewusstsein in Deutschland 2006. Berlin: Umweltbundesamt.
- Lahner, M. 2009: Regional Governance in Biosphärenreservaten. Stuttgart: ibidem.
- Lee, Y. H. 1999: Der Umgang mit der Natur. Das Gesellschafts-Umwelt-Verhältnis aus der Sicht der ostasiatischen Kulturen unter besonderer Berücksichtigung der Republik Korea. Berlin: FAGUS-Schriften 7.
- Lee, Y. H. 2004: Wege zur nachhaltigen Entwicklung in der Republik Korea. Berlin: FAGUS-Schriften 13.

- Lenjoint, M. 2011: Regional governance und die Perspektiven der Tourismuswirtschaft in Nominierungsprozessen von UNESCO-Welterben: das Weltnaturerbe deutsches Wattenmeer Trierer Arbeitsberichte zur Stadt- und Wirtschaftsgeographie 2011/ 5 (Dissertation).
- Mehnen, N., Mose, I., Strijker, D. 2013a: Governance and Sense of Place: Half a Century of a German Nature Park. *Environmental Policy and Governance* 23 (1): 46-62.
- Mehnen, N., Mose, I., Strijker, D. 2013b: Governance of protected landscapes and its implications for economic evaluation. In: *The economic value of landscapes*. Herausgegeben von Heide, M. van de, Heijman, W. 2013 (=Routledge Studies in Ecological Economics). London/ New York: 101-120.
- Mose, I. 2009: Akzeptanz, Einstellung und Image als Einflussgrößen von Großschutzgebieten. Einige theoretische und methodische Vorüberlegungen. In: *Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten*. Herausgegeben von I. Mose. Oldenburg: BIS-Verlag: 9-35.
- Mose, I., Weixlbaumer, N. 2007: A new Paradigm for Protected Areas in Europe? In: *Protected Areas and Regional Development in Europe*. Herausgegeben von I. Mose. Aldershot: Ashgate: 3-19.
- Na, H. R. 2012: Nationalism as a Factor for an International Environmental Regime: Korea and the East Asian Biosphere Reserve Network (EABRN). *East Asian Science, Technology and Society* 6 (1): 83-99.
- Nienaber, B., Lübke, S. 2010: Die Akzeptanz der Bevölkerung ländlicher Gemeinden zur Ausweisung eines UNESCO-Biosphärenreservates am Beispiel der saarländischen Biosphäre Bliesgau. *Europa Regional* 18 (2-3): 122-136.
- Nolte, C. et al. 2010: *Protected Area Management Effectiveness Assessments in Europe*. Bonn: BfN-Skripten 271a.
- Ohnesorge, B., Plieninger, T., Hostert, P. 2013: Management Effectiveness and Land Cover Change in Dynamic Cultural Landscapes—Assessing a Central European Biosphere Reserve. In: *Ecology and Society* 18(4 / 23), 20 S.
- Phillips, A. 1995: Conference report. The potential of Biosphere Reserves. *Land Use Policy* 12 (4): 321-323.
- Pollermann, K. 2004: Planungsstrategien zur Umsetzung von integrierten Umweltschutzkonzepten für die Landnutzung durch Tourismus, Landwirtschaft und Naturschutz. Hannover: Beiträge zur räumlichen Planung Band 77.
- Pollermann, K. 2007: Prozessintegrierte Evaluationen zur nachhaltigen Regionalentwicklung. *DISP* 169: 68-79.
- Pollermann, K. 2013: Destination Governance aus empirischer Sicht. Analyse von tourismusbezogenen Governance-Arrangements und Schlussfolgerungen für die Praxis. In: Wöhler, K., Saretzki, A. (Hrsg.): *Governance für Destinationen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag: 131-157.

- Price, M., Park, J. J., Bouamrane, M. 2010: Reporting progress on internationally designated sites: The periodic review of biosphere reserves. *Environmental Science & Policy* 13: 549-557.
- Reed, M. G., Eguny, F. 2013: Management effectiveness in UNESCO Biosphere Reserves: Learning from Canadian periodic reviews. *Environmental Science & Policy* 25: 107-117.
- Ryan, J., Silvano, S., Seitz, V. 2013: The promotion of UNESCO biosphere reserves as tourist destinations: a preliminary examination of trends and implications. *International Journal of Business and Globalisation* 10(3): 309-324.
- Schaal, P. 2009: Synthese der Fallbeispiele: Zukunftsperspektiven der Schutzgebietsplanung. In: *Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten*. Herausgegeben von I. Mose. Oldenburg: BIS-Verlag. 199-214.
- Schliep, R., Stoll-Kleemann, S. 2010: Assessing governance of biosphere reserves in Central Europe. *Land Use Policy* 27: 917-927.
- Schmitz-Veltin, A. 2005: Der Wirtschaftsfaktor Tourismus in Nationalparks und Biosphärenreservaten als Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung: Wechselspiel zum Naturschutz am Beispiel von Berchtesgaden und Rhön. In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* 37 (4), 2005: 115-121.
- Schrader, N. 2006: Die deutschen Biosphärenreservate auf dem Prüfstand! Dissertation, Universität Trier.
- Smith, T.-J. 2002: *Demokratie und Demokratisierung in Ostasien*. Hamburg: Kovac.
- Steffenhagen, P. 2010: Vergleichende Untersuchung des Umfangs und der Organisation des regionalen Fundraisings für Umwelt- und Naturschutzprojekte in ländlichen Regionen Deutschlands sowie des gesellschaftlichen Engagements von Unternehmen in Deutschland und Großbritannien. Dissertation Universität Oldenburg.
- Stoll-Kleemann, S., Buer, C., Solbrig, F. 2010: Soziales Monitoring – Entscheidungshilfe für Großschutzgebiete. *Transdisziplinäre Forschung in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten*. In: *GAIA* 19/4: 314-316.
- Stoll-Kleemann, S., Job, H. 2008: The Relevance of Effective Protected Areas for Biodiversity Conservation: An Introduction. In: *GAIA* 17/S1: 86-89.
- Stoll-Kleemann, S., Welp, M. 2008: Participatory and Integrated Management of Biosphere Reserves. Lessons from Case Studies and a Global Survey. In: *GAIA* 17/S1: 161-168.
- Wallner, A., Bauer, N., Hunziker, M. 2007: Perceptions and evaluations of biosphere reserves by local residents in Switzerland and Ukraine. *Landscape and Urban Planning* 83: 104-114.
- Yoon, Y. 2005: Overview of the Jeju Island Biosphere Reserve. In: 9<sup>th</sup> Meeting. East Asian Biosphere Reserve Network (Hrsg.). Beijing: EABRN-9. 88-111.

Kontaktdaten des Autors:

Dr. Kim Pollermann  
Thünen-Institut für Ländliche Räume  
Bundesalle 50  
38116 Braunschweig  
kim.pollermann(at)ti.bund(dot)de